

eine flach ausgehöhlte Rückseite auf. Das wohl augenfälligste Merkmal, das die Grotenrather Altarfiguren auszeichnet, ist die Art der Gewandbildung, das bronzeartige, scharfgratige, bisweilen knitterige Faltenwerk, eine unverkennbare Erscheinung Kern'scher Skulpturen. Die Erinnerung an die gotische Gewandfigur mit ihren tiefgehöhlten Faltenmassen erwacht. Anders als diese zeugen die Grotenrather Figuren jedoch von der Kenntnis des Körpers, der Funktion seiner Glieder und der Bedeutung der Gelenke, wie sie die Renaissance gelehrt hatte. Die Kleider sind angeklatscht, wirken feucht klebend. Der Körper prägt sich deutlich und naturnah lebendig aus. Diese Art der Gestaltung lässt sich über Kerns Lehrmeister Jörg Zürn und Virgil Moll zurückverfolgen bis zu Hans Morinck.¹¹⁸ An manchen Stellen, da, wo sich die Kleider vom Körper lösen, kann man eine weich fließende Bewegung erkennen. In der raumhaften Bauschung des Gewandes liegt schon barocke Gestaltungskraft. «Glied in einem Gesamtkunstwerk zu sein, einem Bewegungszusammenhang anzugehören, der ein transitorisches Sehen verlangt, über die eigene Grenze hinauszuverweisen in den Freiraum – das sind Grundgesetze barocker Plastik.»¹¹⁹

Auch wenn sich hier und da Bewegung freisetzt, aus den Altarfiguren selbst spricht deutlich ein statuarisches Gesetz. Ihr Aufbau, ihre Art zu stehen, der sorgfältig auf das Gegenstück bezogene Kontrapost ist renaissancemässig. Der gesunkenen Schulter entspricht die vortretende Hüfte, alle ausladenden Kräfte verteilen sich rhythmisch um die vertikale Achse. Selbst die schwebend-sitzenden Dachungengel sind eher rhythmisch empfunden als dynamisch erlebt. Renaissancehaft ist auch der verhältnismässig ruhige Umriss der Skulpturen.

Unruhe indessen kennzeichnet die Gesichter. Gewiss, die Übermalung entstellt, verstärkt den noch vorhandenen Schematismus.

118 Den Einfluss Morincks erkennt auch: Oscar Sandner (N 68), S. XXIX. – «Morinck konfrontierte die von der mittelalterlichen Substanz zehrende einheitliche Tradition mit den Gestaltungsprinzipien des Südens und konnte ihr so wesentliche Impulse vermitteln.» Zitat: Helmut Ricke (N 61), S. 132.

119 Zitat: Heinrich Lützel, Meister der Plastik. Deutsche Kunst des Barock und Rokoko, Essen 1948, S. 11.